

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1993)

Heft: 107

Rubrik: Ausstellungen und Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungen und Verschiedenes

Basel: Kirschgarten. – In der Porzellansammlung des Hauses zum Kirschgarten ist als Neuerscheinung das Buch von Ingelore Menzhäusen «In Porzellan verzaubert – Die Figuren Johann Joachim Kändlers in Meissen aus der Sammlung Pauls-Eisenbeiss Basel» präsentiert worden. Das Werk ist ganz den Meißner Porzellanfiguren von Johann Joachim Kändler aus der klassischen Zeit von 1731 bis um 1750 gewidmet. Die Autorin entdeckte, daß die meisten dieser Figuren aus aktuellem Anlaß entstanden sind und ihre Entstehung so mit einer besonderen Geschichte verbunden ist.

Bern: Orangerie Elfenu, «Keramik und Blumen». – Eine vom Keramik-Forum Bern für seine Mitglieder organisierte Ausstellung (3.–20. Juni).

Carouge: Carouge führt diesen Sommer einen internationalen Keramikwettbewerb zum Thema «Aschenbecher» durch. Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden September/Oktober im Museum Carouge, Mairie de Carouge, ausgestellt sein.

Châteauroux (Frankreich): Die siebte Biennale de céramique contemporaine findet vom 25. Juni bis 12. September statt und ist der Schweiz gewidmet. Auf Einladung des Veranstalters nehmen daran teil: Isabelle Amoudruz, Arnold Annen, Philippe Barde, Joelle Bellenot, Edouard Chapallaz, Jean-Claude de Crousaz, Monique Duplain-Juillerat, Gabrièle Fontana, Pierrette Favarger, Ernst Häusermann, Jacques Kaufmann, Adrian Knüsel, Philippe Lambercy, Verena Meier, Kathi Müller-B., Sabine Nadler, Setsuko Nagasawa, François Ruegg, Annette Stöcker, Alexa Vincze, Petra Weiss und Monique Wurin.



Fayence de Meillonas 1763/66.

Bourg-en-Bresse: Das Musée de Brou zeigt diesen Sommer die Ausstellung «La fayence de Meillonas, 1760–1845». Die Ausstellung gründet auf den Untersuchungen von Jean Rosen, der auch Verfasser der bedeutenden Begleitpublikation ist. In ihr wird erstmals der Versuch unternommen, einen Überblick über die Produktion dieser wichtigen Fayencemanufaktur zu geben (bis 5. September). – Für die Keramikfreunde der Schweiz ist Meillonas besonders interessant durch seine enge Verbindung zur Schweiz in der Person von Protais Pidoux, dessen Werk das 1992 erschienene Buch von Anne Marie Moussu-Epple, «Protais Pidoux 1725–1790, un maître peintre en fayence au 18^e siècle», gewidmet ist.



Rosa Familie. Detail aus einer durchbrochenen Schale (1723 bis 1735).

Dresden: Staatliche Kunstsammlungen, Porzellansammlung im Zwinger. Chinesische Porzellankunst: Die Rosa Familie. – Die Ausstellung enthält 148 Gefäße und Figuren aus dem Besitz der Porzellansammlung. «Alle Stücke erreichten Sachsen lange vor den Tagen der Fälschung und Nachahmung,

und als die schönsten Stücke auf den Markt kamen; so daß in vielerlei Hinsicht die Sammlung in Dresden allein dasteht.» Mit diesem Satz schloß der englische Kunsthistoriker Williamson 1927 in seinem «Book of famille rose» die Schilderungen der von August dem Starken begründeten Dresdener Museumsbestände, die in dem bis heute letzten bedeutenden Stil der chinesischen Porzellanmalerei gestaltet sind. Dessen auffälligstes Merkmal ist die rosenrote Schmelzfarbe, die kurz vor 1720 dort aufkam – auf sie weist der in Europa gebräuchliche Name «Rosa Familie» hin. In China hingegen spricht man von der «Malerei in fremden Farben»; denn das Rosenrot war ursprünglich eine holländische Erfindung des mittleren 17. Jahrhunderts.

Die Porzellanmalereien der «Rosa Familie» stehen dem europäischen Rokoko nicht nur zeitlich nahe, sondern weisen auch eine stilistische Verwandtschaft auf. Denn bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zeichneten sie sich durch zart getönte, delikate gemalte Dekore aus, die besonders auf kleinen Gefäßen aus dünnem «Eierschalenporzellan» gut zur Geltung kommen. Später – besonders im 19. Jahrhundert – führte gesteigertes Verlangen nach Pracht zu ausgesprochener Prunkkeramik mit dichter figürlicher und ornamentaler Bemalung. Mit Rücksicht auf den umfangreichen Export nach Europa waren die Fabriken in Jingdezhen und die Malerwerkstätten in der Hafenstadt Kanton von etwa 1720 bis 1820 bereit, europäische Gefäßformen und Dekore zu kopieren.

Zu den ostasiatischen Keramiken, mit denen das Erdgeschoß des Japanischen Palais «meublirt» werden sollte, kamen etwa ab 1725 auch chinesische Porzellane im Stil der Rosa Familie. Ebenso wie die später für Porzellansammlung, Kunstgewerbemuseum und Schlösser erworbenen Stücke verschwanden sie nach 1939 in den Bergungsorten und seitdem allmählich aus dem Gedächtnis der Fachwelt. Anliegen unserer Ausstellung und des sie begleitenden Bestandskataloges ist es, diesen verwunschenen Schatz für unsere Zeit gewissermaßen neu zu entdecken.

Katalog mit 134 Seiten und 165 Abbildungen, davon 58 in Farbe, im festen Einband ca. DM 78,-, broschiert ca. DM 26,-, mit Vorwort von Klaus-Peter Arnold, Einleitung von Friedrich Reichel und dem Bestandskatalog der Rosa Familie in der Deutschen Porzellansammlung (7. Mai bis 22. September).

Faenza wird diesen Herbst (September/Oktobre) den 48. internationalen Wettbewerb für künstlerische Keramik zeigen. Von 2181 Einsendungen sind 163 zur Ausstellung ausgewählt worden.

Selektionierte Teilnehmer aus der Schweiz sind: Jürg Christian Bächtold, Philippe Barde, Lisbeth Bernhardt-Rausser, Luisa Figini, Erich Häberling, Sibylle Schindler-Hunold und Velimir Vukicevic. Weitere Details im Oktober-Bulletin.

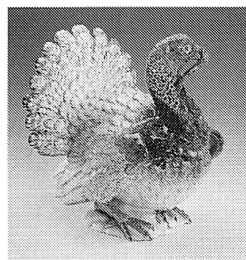
Hannover: Kestner Museum. Das Kestner Museum zeigt aus Anlaß der Herausgabe des von Hela Schandelmaier erarbeiteten Sammlungskatalogs «Niedersächsische Fayencen» seinen gesamten Bestand der niedersächsischen Fayencen in einer Sonderausstellung; nicht nur, wie die Konservatorin Frau Dr. Hilschenz-Mlynek im Katalogvorwort schreibt, «um ihn bekannt zu machen, sondern auch, weil wir stolz unsere hier vorhandenen Schätze zeigen wollen». Der verzeichnete Sammlungskatalog umfaßt über 200 Fayencen, davon 76 der Manufakturen Braunschweig I und II, 100 aus Hannoversch Münden, 30 aus Wrisbergholzen.

Höhr-Grenzhausen: Im Keramikmuseum Westerwald war ab 15. Januar Jean-Claude de Craosaz mit einer Ausstellung zu Gast; seit 14. Mai ist die Reihe an Colin Pearson. Im Herbst wird das Museum eine große Ausstellung mit eingeladenen Keramikern aus den Staaten der Europäischen Gemeinschaft zeigen.

Horgen: Galerie Heidi Schneider, Löwengasse 48 (Di–Fr 14–18, Sa 10–16). – 15. Mai: Schalen von Uwe Löllmann, Hans-Peter Mader, Marco Mumenthaler. – 29. Mai bis 26. Juni: Lubomir Silar.

Lausanne: Musée des arts décoratifs, 28 avril jusqu'au 13 juin: «Gages d'amour», 3^e exposition du CCS. Céramique de Christin Beck, Edouard Chapallaz, Maria Eitle-Vozar, Mariette Fluitman, Gabriële Fontana, Ursula Früh, Sonia Gsell-Fässer, Suzanne Rüegg, Silberte Schori (catalogue).

Luzern: Kornschütte. – Ausstellung der Pro Keramik Zentralschweiz. Mit dem Förderpreis der Organisatoren wurde Ruedi Kathriner ausgezeichnet. Eindrückliche, geschlossene Werkgruppen zeigten außerdem vor allem Jürg Bächtold, Adrian Knüsel, Brigitte Steinemann, Franz Loder und Robi Wehrli (bis 23. Mai).



Terrine in Form eines Truthahnes. Straßburg, um 1755.

Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum. Ludwigs-Lust, Die Sammlung Irene und Peter Ludwig. – Auf mehr als 3000 m² Ausstellungsfläche bietet Ludwigs-Lust einen umfassenden Überblick der über 40jährigen Sammeltätigkeit der Aachener Industriellen Irene und Peter Ludwig. – Eine der großen Überraschungen der Ausstellung ist die Keramiksammlung Ludwig, die in Nürnberg nebst anderen Schwerpunkten erst-

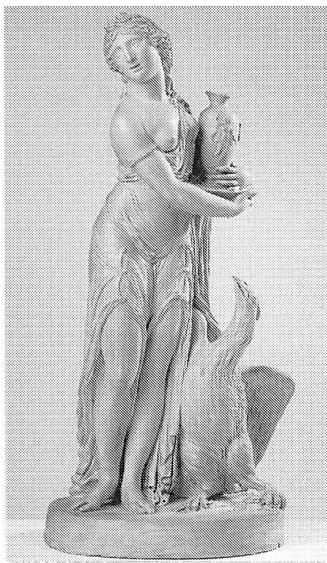
mals der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Beim Porzellan liegen die Hauptakzente im Bereich der frühen Meißener Erzeugnisse: Hervorragende Gefäße aus Böttgersteinzeug und Böttgerporzellan sind ebenso zu sehen wie umfangreiche Figurengruppen, vollständige Services und ungewöhnliche Tafeldekorationen. – Spektakulär ist weiterhin die Sammlung Straßburger Fayencen, die größte außerhalb Frankreichs. Die Werke der Straßburger Manufaktur gehören zu den Höhepunkten der europäischen Fayencekunst. Unter den zahlreichen Stücken faszinieren vor allem die Figurengefäße: Terrinen in Form von Truthähnen, Enten und Tauben schmücken lebensecht und farbenfroh die barocke Tafel.

Nyon: Château. – Ein Brief hält im Rückblick auf die 3. Triennale de la Porcelaine in Nyon fest:

«La troisième Triennale Internationale de la Porcelaine vient de se terminer. Elle a connu un grand succès, avec plus de 13 000 visiteurs. Il est particulièrement réjouissant de constater que l'intérêt suscité parmi les amateurs de céramique va croissant. Très nombreuses ont été les personnes venues de l'étranger, parfois de très loin: Japon, USA, Nouvelle-Zélande, etc. A croire que notre manifestation suscite beaucoup plus d'intérêt hors de nos frontières que parmi la population locale! Si les achats d'œuvres exposées ont diminué par rapport à la deuxième Triennale (conjoncture oblige), il n'en reste pas moins que les collectionneurs de céramique se sont déplacés à Nyon.»

Die Ausstellung dieses Sommers auf Schloß Nyon trägt den Titel: «Porcelaine de Nyon 1781–1813» und unternimmt den interessanten Versuch, mehr Klarheit in die zeitliche Abfolge der Produktion von Nyon zu bringen.

Stuttgart: Staatsgalerie. «Schwäbischer Klassizismus zwischen Ideal und Wirklichkeit, 1770–1830». – Wir weisen auf



diese Ausstellung besonders hin, weil in ihr die Keramik in großartig modellierten Figuren aus gebranntem Ton von Künstlern wie J.H. Dannecker oder J.V. Sonnenschein ihren bedeutenden Platz haben und weil der Fürst, der im nachfolgenden Text «Stifter des schwäbischen Klassizismus» genannt wird, vorgängig auch der Gründer der Porzellan-

*J. V. Sonnenschein,
Hebe, um 1700.*

manufaktur Ludwigsburg war. Im Prospekt zur Ausstellung lesen wir:

Unter dem Titel «Zeichnen, Malen, Bilden – schwäbischer Klassizismus zwischen Ideal und Wirklichkeit» veranstaltet die Staatsgalerie Stuttgart aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens eine große Ausstellung mit dem Ziel einer Gesamtschau des Schwäbischen Klassizismus. Ist der Schwäbische Klassizismus dem Namen nach auch bekannt, so wurde er bisher im Zusammenhang jedoch weder in einer Ausstellung noch in einer Publikation als regionale Sonderleistung in der Kunst um 1800 eigens gewürdigt. Da auf ihm auch die Gründung des 1843 in Stuttgart eröffneten «Museums der bildenden Künste», der heutigen Alten Staatsgalerie, beruht und er in diesem Haus seit Anbeginn seine besondere Heimstatt hatte, bot sich dieses Thema zum Jubiläum wie von selbst an.

«Das nenn ich zeichnen, malen, bilden», lobte der Bildhauer J. H. Dannecker 1797 die gestalterische Kraft Goethes in «Hermann und Dorothea» und verwies damit indirekt auf die maßgebliche Bedeutung der Dichtung für alle bildenden Künste. Die «Dichtung als Mutter der Künste» spielt für viele von Danneckers schwäbischen Zeitgenossen eine besondere Rolle, weshalb die Beziehung zwischen Dichtung und bildender Kunst auch ein Hauptthema der Ausstellung ist. Das Motto verweist zugleich auf die Medien, die in ihr präsent sind und die Künstlerischen auch die Sammeltätigkeit der Staatsgalerie seit 1843 bestimmen.

Vor 200 Jahren, als er sich zum letzten Mal in seiner Heimat aufhielt, schrieb Schiller: «Die Künste blühen hier in einem für das südliche Deutschland nicht gewöhnlichen Grade.» 1797 gewann Goethe einen ähnlichen Eindruck und meinte sogar, er habe in Stuttgart Tage wie in Rom erlebt. Solche Verhältnisse geschaffen zu haben war das Verdienst von Herzog Carl Eugen von Württemberg (1729–1793), der mit seiner Carlsschule eine der fortschrittlichsten Ausbildungsstätten im damaligen Europa geschaffen hatte. Damit verhalf er auch den bildenden Künsten im neckarschwäbischen Kernland Altwürttembergs zu einer ersten eigenständigen Entwicklung. 200 Jahre nach Carl Eugens Tod ehrt die Ausstellung indirekt auch ihn als Stifter des Schwäbischen Klassizismus.

Gezeigt werden über 300 Werke auf 2000 m² Ausstellungsfläche: 85 Zeichnungen und Aquarelle, 130 Gemälde und 93 plastische Arbeiten. Die Leihgaben kommen aus ganz Deutschland, der Schweiz, Österreich, Italien, Frankreich, Dänemark und Rußland. 83 Werke sind erstmals in der Öffentlichkeit zu sehen, über 50 stammen aus Privatbesitz. Die Ausstellung überspannt einen Zeitraum von zwei Generationen: vom ausklingenden Barock und Rokoko am Übergang zum Frühklassizismus, von der absolutistischen Hofkunst über die allmähliche Entwicklung einer freiheitlich gesinnten bürgerlichen Kunst im reifen Klassizismus

bis hin zur späten, schließlich biedermeierlichen Phase dieses Stils. Die Hauptgestalten sind J.H. Dannecker, Ph.J. Scheffauer, Ph.F. Hetsch, E. Wächter, J.A. Koch, J.B. Seele und G.Schick. Insgesamt wird das Schaffen von 32 Künstlern veranschaulicht, die in Stuttgart, Paris und Rom tätig waren. Nicht alle waren gebürtige Schwaben, fanden aber in Stuttgart ihre künstlerische Heimat oder erhielten dort ihre Ausbildung. Die Beziehung einer kleinen Residenzstadt und der durch sie geprägten Region zu den damaligen Kulturzentren Europas – dies wird immer wieder als belebender Impuls nachvollziehbar.



Schloß Wildegg: Aargauische Ofenkeramik des 17./18. Jahrhunderts. – Das Gebiet des Kantons Aargau war im 17./18. Jahrhundert aufgeteilt in drei Herrschaftsbereiche: den bernischen Aargau, die Gemeinen Herrschaften Freiamt und Baden, das vorderösterreichische Fricktal mit Laufenburg und Rheinfelden. Von diesen Teilen sind in der Ausstellung vor allem der bernische Aargau und das Freiamt vertreten, Baden nur wenig, Vorderösterreich nicht.

Grund dafür ist nicht zuletzt unser Wissensstand; im Verhältnis zu den Materialien, die aus dem bernischen Teil und aus dem Freiamt bekannt sind, liegt aus den letztgenannten Regionen bis heute fast nichts fest Greifbares vor.

Was Produktion und Absatz der Ofenhafner betrifft, gab es im 17./18. Jahrhundert zwischen dem bernischen Aargau und den Gemeinen Herrschaften nur wenige Überschneidungen. Der repräsentative Auftrag für einen Ofen für das Rathaus Aarau mit bunt glasierten, reliefierten Wappenkacheln wurde 1590 an Augustin Huber in Lenzburg, 1602 dann an Hans Jörg Sinlinger in Aarau vergeben, der nach 1600 auch mit solchen Kacheln geschmückte Öfen für Schloß Hallwyl fertigte. Vergleichbare Arbeiten dieser Zeit aus dem Freiamt wie die farbig bemalte Kachel mit dem Wappen der Stadt Bremgarten dürften, wenn nicht lokal, in Luzern gefertigt worden sein.

Im 17. Jahrhundert wurden hier wie dort stattliche Öfen mit Reliefkacheln von zum Teil mächtigen Formaten hergestellt, wobei auch da das Freiamt als Region mit eigenständigem Zentrum faßbar wird. Dieses Zentrum ist zweifellos Muri, wo bei reger Bautätigkeit des Klosters auch kunstvolle Hafnerarbeit gefragt war. Die damals geschaffenen Öfen mußten freilich späteren Neubauten weichen, doch haben wir in großen, bunt glasierten und schwarzen Kacheln, die sich verstreut in Häusern der nahen und fernen Um-

gebung fanden, wohl Reste von Öfen zu sehen, die einst im Kloster standen. Mit ihren kraftvollen Reliefbildern der Apostel oder der Passionsgeschichte weisen sie Muri als Werkstatt mit engen Verbindungen zum Bodenseeraum, zum Allgäu aus. Die Ausstrahlung Muris wirkte vor allem Richtung Innerschweiz. Um 1700 erscheint der Ort aber auch als das einzige Zentrum, das Öfen grenzüberschreitend in den bernischen Aargau lieferte, so ins Schloß Wildegg (Salis-Stube, Eckzimmer 1.Stock) und ins Rathaus Lenzburg.

Nach dem Sieg der Berner bei Villmergen im Jahre 1712 gab es keine solchen Lieferungen ins bernische Gebiet mehr. Doch erlebte Muri als Zentrum der Ofenhafnerei von 1760 bis 1778 nochmals eine Glanzzeit mit dem Wirken von Michael Leontius Küchler, in dessen Werkstatt Künstler wie der berühmte, aus Muri stammende Landschafts- und Alpenmaler Caspar Wolf Kacheln mit einer Kühnheit bemalt hat, die ihresgleichen sucht.

Aber auch im bernischen Aargau gab es Meister, die ihr Werk an weit überregionalen Maßstäben maßen. Johann Jakob Frey, der, zurückgekehrt von langem Aufenthalt in Frankreich, in seiner Heimatstadt Lenzburg 1774 eine Fayencemanufaktur gründete, in der er brillant mit Muffelfarben bemalte Öfen herstellte, hatte letztlich kein Glück; die Basis, die Lenzburg für sein Unternehmen zu bieten vermochte, war zu schmal. 1790 wurde über ihn der Geldstag verhängt, 1796 verließ er Lenzburg, 1817 starb er verarmt als Tagelöhner in Yverdon.

Neben Lenzburg waren in diesen Jahren vor allem auch Zofingen und Aarau bedeutende Hafnerorte. Nach 1798 trat Aarau zuerst als Hauptstadt der Helvetischen Republik, dann des neuen Kantons auch als Zentrum der Ofenkeramik verstärkt hervor. Daneben gab es in Boswil, Villmergen, Menziken-Burg, Schinznach u.a. Landhafnereien von durchaus eigenem Charakter, die sich zum Teil bis weit ins 19. Jahrhundert hinauf zu halten vermochten.

(Bis 31. Oktober. Öffentliche Führungen durch die Ausstellung mit Prof. Dr. R.Schnyder: 19. und 24. August, weitere im September und Oktober, jeweils 18 Uhr.)

Winterthur: Gewerbemuseum. Faszination Glas, historisches und modernes Glas aus der Tschechischen Republik. Eine vom Kunstgewerbemuseum Prag zusammengestellte Auswahl aus den eigenen, reichen Beständen ist bis 4. Juli in Winterthur zu sehen.

Zollikon: Vergangenen November zeigte die Tarimco AG in ihren neuen Büros an der Seestraße 17 eine Ausstellung mit Werken des Porzellanmalers Peter Faust. Bei diesem Anlaß hat der Künstler bekanntgegeben, daß auch ein von ihm entworfenes und in einer Schweizer Manufaktur angefertigtes Tafelservice demnächst auf den Markt kommt.

Zürich: Museum Bellerive. MINGEI – Volkskunst aus dem alten Japan. – Die Ausstellung geht auf den Lebensstil im traditionellen Japan ein, den ein starkes ästhetisches Bewußtsein prägte. In allen Dingen des Alltags ist eine selbstverständlich wirkende Natürlichkeit spürbar, die von dem großen Vorbild der Natur bestimmt wird. Jeder Gegenstand vereint in sich praktische Funktion, vollendete Gestaltung und tiefe Symbolkraft. Die japanische Volkskunst besticht durch ihre Einfachheit, Formschönheit und Klarheit.

Die Ausstellung zeigt Dinge der häuslichen Umgebung wie eiserne Wasserkessel, Keramikteller und Vorratsgefäße, große Kesselhaken aus Zelkovaholz, Lackschalen, Bambuskörbe, Lampen, Vorhänge, Kimonos und Bettdecken, aber auch Puppen, Tier- und Votivfiguren, Masken und sogar einige Möbelstücke. Alle Objekte der Ausstellung stammen aus der Sammlung Montgomery, die auf diesem Gebiet in Europa einmalig ist.
(Bis 5. September).